

2. SINFONIEKONZERT

Spielzeit 2022/23

KAIJA SAARIAHO, EDVARD GRIEG,
JEAN SIBELIUS

HIMMEL

Spielzeit 2022/23

Spielzeit 2022/23

STAATSORCHESTER
HANNOVER

Spielzeit 2022/23

Kaija Saariaho (*1952)

Ciel d'hiver (Winterhimmel, 2002/2013)

Edvard Grieg (1843–1907)

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16 (1868)

1. Allegro molto moderato

2. Adagio

3. Allegro moderato molto e marcato

– Pause –

Jean Sibelius (1865–1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (1900–1902)

1. Allegretto

2. Tempo andante, ma rubato

3. Vivacissimo

4. Finale. Allegro moderato

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

SOLIST **Saleem Ashkar (Klavier)**

DIRIGENTIN **Ariane Matiakh**



Audioeinführung

DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

Das Werk der finnischen Komponistin Kaija Saariaho ist durchzogen von Träumen, magischen Nachtklängen und Mythen. Die Natur ihrer finnischen Heimat prägt ihre Musik: „Wenn ich an Finnland denke, erinnere ich mich an wunderbare Veränderungen des Lichts. Alles ist markant. Die Natur schafft sich ihre eigene Akustik.“ In *Ciel d’hiver* (Winterhimmel) spannt sich ein hoher, kalter Himmelsklang auf: ein Solo der kleinen Flöte, kreisende Harfenglissandi und unwirkliche Streicherklänge. Einzelne Ereignisse blitzen wie Sterne in atmosphärischen Klangflächen auf.

Mit dem romantischen Klavierkonzert des Norwegers Edvard Grieg und der organisch und warm sich entspinnenden 2. Sinfonie von Jean Sibelius, Landsmann von Kaija Saariaho, rundet sich das nordisch inspirierte Konzertprogramm ab. Mit diesem stellt sich die französische Dirigentin Ariane Matiakh in Hannover vor. Sie überzeugt das Publikum und Musiker:innen zahlreicher Orchester mit vielseitigen Programmen, technischer Präzision und musikantischer Begeisterung.

Als Solist ist der palästinensisch-israelische Pianist Saleem Ashkar im Opernhaus zu erleben, der auf den großen Konzertpodien der Welt zu Hause ist.

Als Künstlerischer Leiter des Galilee Chamber Orchestra engagiert er sich auch für die Beziehungen zwischen den arabischen und jüdischen Gemeinschaften in Israel.



Kaija Saariaho

2. Sinfoniekonzert

KAIJA SAARIAHO

* 14. Oktober 1952 in Helsinki

Ciel d'hiver (Winterhimmel)

ENTSTEHUNG

2013 als Arrangement des zweiten Satzes ihres Orchesterwerks *Orion* (2002),
Auftragswerk von Musique Nouvelle en Liberté

URAUFFÜHRUNG

7. April 2014 in Paris (Théâtre du Châtelet) durch das Orchestre Lamoureux
unter der Leitung von Fayçal Karoui

BESETZUNG

Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott) –
4 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Tuba –
Pauken, Schlagzeug (Crotales, Glasspiel, Muschelspiel, Triangel, Tamtam, 5 Hängebecken,
Vibraphon, kleine Glocke, große Trommel) –
Celesta, Harfe, Klavier – Streicher

DAUER

ca. 10 Minuten

MYTHEN UND MÄRCHEN DES NORDENS

Zu den Werken von Kaija Saariaho, Edvard Grieg und Jean Sibelius

Zusammen mit Esa-Pekka Salonen und Magnus Lindberg gründete die finnische Komponistin **Kaija Saariaho** 1977 in Helsinki eine Gruppe namens „Korvat auki“ (Ohren auf). Man wollte sich von der heimischen Tradition lossagen, also von der Fixierung auf Nationalkomponist Jean Sibelius, und wandte sich insbesondere gegen das auf mythologische Stoffe zurückgehende finnische Opernwunder jener Jahre, höhnisch nur „Pelzmützentheater“ genannt. Salonen machte Karriere als Dirigent in Los Angeles, Lindberg ließ sich in Berliner Diskotheken vom Techno inspirieren, Saariaho ging nach Paris. Dort verdankte sie den französischen Spektralistens wesentliche Anregungen, die mithilfe von Elektroakustik den Tonraum zu erweitern trachteten, indem sie Klangfarben modifizierten und die Obertonreihen in Spektren zerlegten. Allerdings zeigten sich Spektralistens wie Tristan Murail schon 1980 von Messiaen und Sibelius beeinflusst, Gerard Grisey vertonte 1998 in seinem letzten Werk altägyptische Sarkophag-Inschriften. Bei allen progressiven, teils sogar experimentellen Techniken sind auch

Saariahos Werke in einer mythischen Schicht zu verorten, die gängige Zeitstrukturen außer Kraft setzt. Viele ihrer Werktitel beschwören den kosmischen Raum. *Ciel d’hiver* (Winterhimmel) ist eine Bearbeitung des mittleren Satzes der Orchestertrilogie *Orion* (2002). Zwar klingt die Piccoloflöte zu Beginn eher nach Borodins *Steppenskizze aus Mittelasien* als nach astralen Vorgängen, doch sorgt das mysteriöse Instrumentenbeben im Untergrund gleich für eine weitere Bedeutungsebene; begleitet von aparten Harfenglissandi, also Gleittönen, werden hier – wie so oft bei Saariaho – die Traumwelten des Unterbewusstens beschworen. Geige, Klarinette und gedämpfte Trompete spinnen das Thema fort, bevor die Streicher nochmals Tempo aus dem ohnehin nicht besonders schnellen Stück nehmen, indem sie das Thema extrem verlangsamt spielen. Im Folgenden geht aufgrund mehrstimmiger Verdichtung ein wenig die Übersichtlichkeit verloren, das Blech tritt kurz bedrohlich hervor, dann werden wieder die Harfengirlanden gesponnen, diesmal begleitet von einer kontinuierlich schreitenden

Achtelkette des Klaviers, was man wohl als das sanfte Kreisen des Sternenhimmels deuten kann.

Das Klavier hatte im Skandinavien des 19. Jahrhunderts nicht viele Freunde. Es gehörte in den bürgerlichen Salon, also in die Sphäre der städtischen Kultur, die faktisch zwar weit entwickelt war in Stockholm und Kopenhagen, aus ideologischen Gründen jedoch als zweitrangig galt. Die kleineren Nationen strebten nach kultureller Unabhängigkeit, zumindest nach mehr Aufmerksamkeit, und dieses Ziel glaubten sie vor allem über ihre Volksmusik erreichen zu können. Dieser originelle Schatz sollte es ihnen erlauben, im Konzert der Großen mitzuwirken. Und so geschah es auch tatsächlich – allerdings mit der Konsequenz, dass man auf dem Kontinent nordische Musik prinzipiell für folkloristisch hielt, was zu fatalen, unausrottbaren Fehleinschätzungen führte.

Das erste skandinavische Klavierkonzert datiert aus dem Jahre 1855, geschrieben von dem schwedischen Sinfoniker und Folklore-Abstinenzler Franz Berwald. Es erlebte seine Uraufführung 1908, vierzig Jahre nach Berwalds Tod. Angesichts solcher Verhältnisse ist **Edvard Griegs** Klavierkonzert a-Moll ein musikhistorischer Meilenstein, gelang hier doch erstmals einem Skandinavier die Synthese von Volksmusik und Kunstmusik.

Grieg hatte das Klavierkonzert 1868 auf der Insel Seeland begonnen, in einem Örtchen namens Søllerød unweit der dänischen Hauptstadt. Der Sommer 1868 war extrem heiß, konnte aber der frühlingshaften Frische des Werkes nichts anhaben. Es entstand zunächst der Solopart, im Herbst machte sich Grieg an die Ausarbeitung der Instrumentation, die ihm

große Mühe bereitete – auch davon ist dem erst zweiten Orchesterwerk des 25-jährigen Komponisten nichts anzuhören. Was man dagegen seit der Kopenhagener Uraufführung 1869 stets zu hören glaubte, war der Einfluss Robert Schumanns. Die Ähnlichkeiten sind größtenteils äußerlicher Natur: fantasiegeleitete Gestaltung statt der üblichen Formgesetze, gleiche Tonart a-Moll, keine separate Orchestereinleitung, sondern abstürzende Akkordkaskaden des Klaviers. Dieses „Grieg-Motiv“ ist nicht nur eines der bekanntesten Riffs klassischer Musik, das sich souverän neben den Anfangstakten von Beethovens Fünfter und Tschaikowskis Klavierkonzert b-Moll behauptet, sondern wurde schon bald zum Signum, zum Erkennungszeichen nordischer Musik schlechthin. In der Harmonik geht Grieg kühn über die noch für Chopin und Mendelssohn verbindliche Wiener Tradition hinaus. Aber auch Schumann tritt zunehmend in den Hintergrund; das von den tiefen Streichern intonierte zweite Thema des Kopfsatzes weist auf Tschaikowski und sogar Rachmaninow voraus. Trotz seines überwiegend schwärmerischen Charakters kommt es mehrmals zu schroffen Klangballungen, die auch noch durch den weihewollen 2. Satz geistern. Konkrete Volksmusikbezüge wie das an den norwegischen Halling-Tanz gemahnende Hauptthema des stürmischen Finalsatzes sind selten. Es sind mehr der Ausdruckscharakter und die ungewöhnliche Harmonik, die für Begeisterung, aber auch Befremden sorgten. So meinte Hugo Wolf nach einer Wiener Aufführung 1885: „In den Konzertsaal taugt es nicht, man hielte es denn mit den Sudanesen und ließe sich die Pflege ihres melodischen Charivari angelegen sein.“



Edvard Grieg (1866)

2. Sinfoniekonzert

EDVARD GRIEG

* 15. Juni 1843 in Bergen (Norwegen)

† 4. September 1907 ebenda

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

ENTSTEHUNG

Begonnen im Sommer 1868 in Søllerød bei Kopenhagen, Dänemark,
beendet im Herbst in Kristiania (heute Oslo), Norwegen

URAUFFÜHRUNG

3. April 1869 in Kopenhagen (großer Saal des Casino-Theaters)
durch das Orchester des Musikvereins
unter der Leitung von Holger Simon Paulli, Solist: Edmund Neupert

WIDMUNG

„Herrn Edmund Neupert zugeeignet“

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte –
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen – Pauken – Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Robert Kajanus, der 1882 das Helsingfors Stadtorchester (so der schwedische Name des Philharmonischen Orchesters Helsinki) gegründet hatte, schrieb mit *Aino* und *Kullerzos Trauermarsch* die ersten genuin finnischen Stücke. Als der neun Jahre jüngere **Jean Sibelius** auf der Szenerie erschien, stellte Kajanus seine eigenen Ambitionen zurück; er dirigierte fortan zahlreiche Uraufführungen des Kollegen und sorgte 1930 für eine Schallplattenaufnahme der 2. Sinfonie D-Dur, der weltweit ersten Einspielung eines Sibelius-Werkes. Der heimische Ruhm des schnell zum Nationalkomponisten aufgestiegenen Sibelius beruhte zunächst auf patriotischen Werken wie der *Karelia-Suite* oder der Sinfonischen Dichtung *Finlandia*, die man nur als Aufruf zum Befreiungskampf gegen die russische Fremdherrschaft verstehen konnte. Diese politisch engagierte Botschaft im Verein mit durchaus auffälligen landschaftlichen und mythologischen Motiven führte zu einem flagranten, noch heute anzutreffenden Deutungsmuster; Sibelius als Vertreter der ‚Heimatkunst‘, so schwatzte es 1917 der erste Sibelius-Biograf Walter Niemann vor, und ganze Generationen vor allem deutscher Autoren plapperten es ihm nach. Dabei wäre es relativ leicht, diese Vorurteile zu widerlegen – man muss sich nur mit der 2. Sinfonie beschäftigen. In ihr hören wir keine musikalischen Landschaftsbilder, jedenfalls keine nordischen, wir hören keine vordergründigen folkloristischen Anklänge und auch keine politischen Bekenntnisse. Was wir hören, ist ein Sibelius, der auf dem Kontinent starke Eindrücke von Beethoven- und Bruckner-Sinfonien und Wagners Opern empfangen hatte. Allerdings tritt Sibelius in seiner

2. Sinfonie nicht als einer der vielen spätromantischen Epigonen dieser Großmeister auf. Er zeigte sich bereits 1899 in seiner 1. Sinfonie e-Moll als ein Tonsetzer von vollkommen eigenständiger Statur, und mit der Zweiten öffnete er ein Tor in die musikalische Zukunft, durch das noch heute nicht wenige Komponisten gehen.

Das Werk wurde 1901 in Italien entworfen, in Rapallo und Rom, ist aber nur scheinbar ein Hymnus auf ewigen Sonnenschein und blühende Zitronen. Der geradezu bukolische Beginn täuscht über den Ernst des Geschehens hinweg, das von Brüchen, von starken Kontrasten und Dissonanzhäufungen gekennzeichnet ist. Dabei zerfällt der Kopfsatz, etwas verharmlosend als Allegretto bezeichnet, keineswegs in einzelne Fragmente, sondern wahrt dank zwingender konstruktiver Logik eine in der neueren Musik seltene Konsistenz. Es gelingt nämlich Sibelius, den klassischen Sonatensatz – Exposition, Durchführung, Reprise – mit seiner individuellen, idiomatischen Themengestaltung zu verbinden. Sie beruht auf einem Dreitonmotiv, das sich in hundert Varianten durch die ganze Sinfonie zieht, sei es als kurze, prägnante Melodieformel, sei es als kontrapunktische Begleitstimme oder bloßer rhythmischer Impuls. Wir hören es gleich zu Beginn in den Streichern und dem anschließenden tänzerischen Auftritt der Holzbläser, einmal aufsteigend, einmal absteigend; es erscheint gedehnt oder komprimiert bis in den Finalsatz hinein immer wieder, gibt sich jedoch erst bei einem Blick in die Partitur zu erkennen; wer allein dem Ohr vertraut, glaubt eine frei schweifende Fantasie zu hören, ein rhapsodisches Gebilde mit lyrischen Szenen, unterbrochen von orchest-

ralen Eruptionen. Der 2. Satz Andante folgt dem gleichen Konzept, stellt nostalgische und seraphische Passagen neben drakonische Ausbrüche des schweren Blechs. Seine beiden Themen, die zunächst einen altfinnischen Balladenton anstimmen, bevor sie sinfonisch durchgeführt werden, sind aus dem dreitönigen Urmotiv destilliert. Auch das an dritter Stelle stehende furiose Scherzo, Vivacissimo betitelt, verwendet die Urformel und fällt durch seine zerklüftete Struktur, seine zahlreichen Pausen auf. Doch ausgerechnet beim Übergang zum Finale fehlt eine Pause. Dieser Satz ist von heroischer Emphase durchdrungen und eilt als Geschwindmarsch auf eine majestätische Apotheose des Grundmotivs zu, das zuletzt in strahlendem D-Dur und breitem Tempo, dem für Sibelius typischen *largamente*, erscheint.

Sibelius hatte die ligurische Küste und das Mittelmeer wie eine pandämonische Bedrohung empfunden. Ein Zerwürfnis mit seiner Ehefrau Aino und die lebensbedrohliche Typhuserkrankung seiner Tochter Ruth verschlimmerten die Lage erheblich, aus der er sich letztlich durch die Komposition der 2. Sinfonie retten konnte. Will man das Werk nicht nur als Ergebnis höchst ingenióser, konstruktiver Arbeit verstehen, wäre es am sinnvollsten, sie als Triumph über das Schicksal zu deuten. Keinesfalls handelt es sich um ein nationales Befreiungsstück. Sibelius selbst hat der von Kajanus in die Welt gesetzten Mär vom patriotischen Werkcharakter vehement widersprochen. Geholfen hat es nichts. Noch Leonard Bernstein stellte die Sinfonie in einen Zusammenhang mit *Finlandia* und behauptete bei einem seiner berühmtesten *Young People's Concerts* 1965, die sich gegen

Russlands Fremdherrschaft auflehrenden Finnen hätten mit dem Werk vor allem eines verbunden: Freiheit. Das mochte für viele gelten. Nicht aber für Sibelius.

Volker Tarnow

Volker Tarnow arbeitet als Kritiker für verschiedene Pressepublikationen. Er schreibt Programmhefte und journalistische Texte über Musik. Tarnow ist Autor von Biografien über Jean Sibelius und Alberto Ginastera sowie des Kultur-Reiseführers *Das romantische Schweden*.



Jean Sibelius (um die Jahrhundertwende)

2. Sinfoniekonzert

JEAN SIBELIUS

* 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna (Finnland)
† 20. September 1957 in Tuusula bei Järvenpää (Finnland)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

ENTSTEHUNG

Begonnen 1900 in Rapallo (Italien) und vollendet 1902 in Finnland

URAUFFÜHRUNG

8. März 1902 durch die Helsinki Philharmoniker unter der Leitung des Komponisten

WIDMUNG

„An Axel Carpelan“, Freund des Komponisten

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte – 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba –
Pauken – Streicher

DAUER

ca. 45 Minuten

MEIN KONZERT

Mit Mio Tamayama (30), Kontrabassistin

Bei mir ruft Musik skandinavischer Komponist:innen in besonderer Weise Naturbilder wach. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich einen Wald, höre Vogelzwitschern, lausche in die Weite der Natur. Die Kontrabässe sind bei dieser Musik besonders wichtig. Der Naturklang braucht das Fundament, den warmen, weichen Teppich, auf dem sich der Orchesterklang entfalten kann. Bei Saariahos *Ciel d'biver* gibt es in der Bassstimme zum Beispiel viele liegende Noten. Der Titel bedeutet *Winterhimmel*, aber die Musik erinnert durch die tiefen Instrumente auch den Boden, auf dem wir stehen, wenn wir in den Himmel schauen. Die Komponistin hat gesagt, dass sie sich von der Natur ihres Heimatlandes inspirieren ließ. Wenn ich selbst Komponistin wäre, dann würde meine eigene Himmelskomposition ganz anders aussehen. Die ersten 20 Jahre meines Lebens habe ich in Japan gelebt. Der kulturelle Hintergrund Japans ist sehr verschieden von dem europäischen, als Bilder schweben mir zuerst unsere traditionellen Tempel vor. Als Klänge: die traditionellen Instrumente des Gagaku, was man mit ‚elegante Musik‘ übersetzen könnte; dazu Streichinstrumente ... Ich selbst kam aber eigentlich über das Klavier zur Musik. Mit drei Jahren hatte ich den ersten Unterricht, war danach auf einer Spezialschule und habe viele Wettbewerbe gespielt. Lange



wollte ich Pianistin werden, aber ab einem gewissen Punkt war mir das zu einsam. Weil ich mehr mit anderen zusammen musizieren wollte, bin ich in einen Kinderchor eingetreten und habe angefangen Taiko zu üben, die traditionelle japanische Trommel, die man in Gruppen von etwa zehn Leuten spielt. Als ich neun war, versuchte ich es beim Jugendorchester und wurde vor die Wahl gestellt:

„Schlagzeug oder Kontrabass!“ Obwohl ich mir das mit meiner Körpergröße von damals 1,40 Meter kaum vorstellen konnte, überredete mich der Lehrer, es mit einem ‚halben‘ Bass zu probieren; einem kleineren Instrument, das gerade frei war. Es machte mir so viel Freude, dass ich mit 15 Jahren auch in der Schule offiziell das Hauptfach gewechselt habe, vom Klavier zum Kontrabass. Dass ich Bass studieren wollte, war damit klar: Nachdem ich das zwei Jahre lang in Tokio gemacht hatte, bin ich zum Bachelor nach Mainz gewechselt und lebe seitdem in Deutschland.

Hier habe ich zunächst viel Barockmusik gespielt. Als Continuo-Spieler:in arbeitet man intensiv mit Chor und Sänger:innen zusammen; eine spannende und verantwortungsvolle Aufgabe, die mir gut lag. Dann kam ich als Akademistin an die Hamburgische Staatsoper, seitdem bin ich ein riesiger Opernfan – und daher bin ich auch glücklich, heute Vorspieler:in der Kontrabässe an der Staatsoper Hannover zu sein. Hier spiele ich seit Dezember letzten Jahres; im vergangenen Juli wurde ich endgültig ins Orchester aufgenommen. Als Vorspieler:in sitze ich meist in der Mitte der Bassgruppe. Ich bin quasi der Klebstoff der Gruppe, zwischen den Stimmführern (Solo-Bassist und Stellvertreter) und Tutti:innen. In Proben Sorge ich zum Beispiel dafür, dass die Einsätze und Spielanweisungen, die der Stimmführer am ersten Pult vorgibt, auch alle hinteren Pulte erreichen – ein Posten, der viel mit Kommunikation zu tun hat. Bei diesem Konzert freue ich mich besonders auf die Sibelius-Sinfonie. Sie beginnt mit ganz sanften Klängen, die nicht gleich direkt sind, sondern naturhaft: Wie wenn man im

Wald ist und ein leichter Wind die hohen Baumwipfel hin und her bewegt. Bei diesem Anfang bekomme ich immer wieder Gänsehaut. Der zweite Satz beginnt spannungsvoll mit einem tiefen Paukentriller. Daraus folgt ein Gruppensolo der Bässe, im Pizzicato, zupfend, unerbittlich geht es voran, ein ganz konzentrierter Moment. Wenn die Celli in Mittellage übernehmen, wirkt das organisch, aber dennoch ändert sich die Klangfarbe. Schließlich kommen Melodieinstrumente hinzu. Alles baut sich ganz langsam auf, das kann man an der Stelle sehr gut verfolgen. Insgesamt haben wir als Bassgruppe oft die Aufgabe, die Basis zu sein, für Harmonien, für Klangfarben und manchmal auch Rhythmen; mit unserem Klangvolumen unterstützen wir die Melodieinstrumente. Der Bass ist für das Orchester so ähnlich wie für uns alle der Boden unter unseren Füßen. Den Boden braucht man, ganz klar. Aber er ist so selbstverständlich, dass man sich selten bewusst macht, wie er eigentlich beschaffen ist. Wäre der Boden instabil, würde er wackeln oder beben, gar in sich zusammenfallen, das würde man sofort merken – und es wäre fatal! Bei der Bassgruppe ist es ähnlich: Wenn sie toll klingt, dann kann auch das ganze Orchester schwingen, es gibt eine gute Resonanz. Deswegen möchte ich jeder:m empfehlen, gerade bei diesem Konzert einmal die Augen zu schließen und mit den Ohren den Kontrabass-Klang zu suchen; die Aufmerksamkeit auf die Bassstimme zu lenken und einmal bewusst den ‚Boden‘ der Musik wahrzunehmen und wie sich Melodien und Harmonien darauf entfalten.

Protokoll: Heidrun Eberl

BIOGRAFIEN

Dirigentin Ariane Matiakh

Ariane Matiakh begeistert das Publikum und Musiker:innen zahlreicher Orchester als Konzert- und Operndirigentin mit vielseitigen Programmen, technischer Präzision und ansteckender Leidenschaft. Seit Beginn der Saison 2022/23 ist sie Chefdirigentin der Württembergischen Philharmonie Reutlingen. Als



Tochter zweier Opernsänger ist die Französin in einem überaus musikalischen Umfeld großgeworden und lernte früh das Klavierspiel. Sie studierte Orchesterdirigieren in Wien, wo sie zudem unter der Leitung unter anderem von Nikolaus Harnoncourt und Adam Fischer im renommierten Arnold-Schönberg Chor sang. Prägende künstlerische Impulse erhielt sie während ihrer umfassenden Ausbildung von Leopold Hager und Seiji Ozawa. Erste Erfahrungen im Opernbereich sammelte sie als Assistentin an der Opéra de Montpellier, wo sie intensiv mit James Conlon, Armin Jordan, Emmanuel Krivine und Alain Altinoglu zusammenarbeitete. In den vergangenen Jahren gastierte sie unter anderem am Royal Opera House in London, an der Opéra du Rhin in Straßburg, der Komischen Oper Berlin, dem Königlichen Opernhaus Stockholm, in Amsterdam, Göteborg, Oslo, Graz, Nizza und Hamburg.

Als Konzertdirigentin stand Ariane Matiakh am Pult führender Klangkörper, darunter das Orchestre de Paris, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Sinfonieorchester Basel, die Wiener Symphoniker, Rotterdam Philharmonic, das Schwedische Radiosinfonieorchester und die Sinfonieorchester des hr, WDR und MDR.

Ariane Matiakh ist bekannt

für ihre herausragenden wie fundierten Interpretationen zeitgenössischer Musik. Vielseitigkeit und Freude an musikalischen Entdeckungen spiegelt auch ihre Diskografie wider. Sie nahm Werke eher unbekannter Komponist:innen wie Johanna Doderer und Ernst von Dohnányi auf; ihre Einspielung der beiden Klavierkonzerte von Zara Levina mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin war für den Grammy 2018 nominiert. Bei Berlin Classic erschien eine Aufnahme mit Klavierkonzerten von Clara Schumann und Ludwig van Beethoven, eingespielt von Ragna Schirmer und der Staatskapelle Halle. In Anerkennung ihrer Verdienste um das Musikleben in Frankreich und um die französische Kultur im Ausland wurde Ariane Matiakh 2014 vom Französischen Kultusministerium der Ehrentitel „Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres“ verliehen.

Solist Saleem Ashkar (Klavier)

Nach dem Studium bei Maria Curcio an der Royal Academy of Music in London und bei Arie Vardi an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gab der israelisch-palästinensische Pianist Saleem Ashkar im Alter von 22 Jahren sein New Yorker Carnegie Hall-Debüt. Seitdem kann er auf eine erfolgreiche internationale Karriere zurückblicken.

Letzte und zukünftige Höhepunkte seiner Zusammenarbeit mit großen internationalen Orchestern sind u. a. Konzerte mit dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Konzerthausorchester Berlin, der Camerata Salzburg sowie den St. Louis und Tokyo Metropolitan Symphony Orchestras. Darüber hinaus spielte er mit den Wiener Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin sowie dem Orchestre National de Lyon. Saleem Ashkar widmet sich intensiv Rezitals und Kammermusik und hat sich einen besonderen Ruf als Beethoven-Spezialist erworben – so spielte er Gesamtzyklen der Beethoven-Sonaten im Konzerthaus Berlin, in Prag, Israel und beim Morgenland Festival Osnabrück. Vergangene und zukünftige Rezitals führen ihn auf große Konzertpodien, die Wigmore Hall in London, die Elbphilharmonie



Hamburg, das Rheingau Musikfestival, das Beethovenhaus Bonn, das Concertgebouw Amsterdam und den Wiener Musikverein sowie die Festivals in Salzburg, Luzern, das Ruhr Klavier Festival und die BBC Proms. Saleem Ashkar ist Künstlerischer Leiter des Galilee Chamber Orchestra, bestehend aus Schülern und jungen professionellen Musikern,

gegründet, um die Zusammenarbeit zwischen den arabischen und jüdischen Gemeinschaften in Israel zu stärken. Im Sommer 2019 spielte das Orchester eine erste, sehr erfolgreiche Tournee in Deutschland mit Konzerten u. a. im Berliner Konzerthaus und beim Rheingau Musikfestival.

Saleem Ashkar ist außerdem eng mit anderen Bildungsprojekten verbunden, etwa mit der von ihm mitbegründeten Al-Farabi Music Academy in Berlin, die mit jungen Menschen arbeitet, die keinen Zugang zu musikalischer Bildung haben.

Saleem Ashkars Aufnahmen für Decca umfassen die Mendelssohn Klavierkonzerte mit dem Leipziger Gewandhaus und Chailly sowie zwei Beethoven-Konzerte mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester und Ivor Bolton. Er nimmt außerdem einen Gesamtzyklus der Beethoven-Klaviersonate für Decca auf – die ersten drei CDs sind bereits erschienen.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben. 1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias. Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 30. und 31. Oktober 2022

1. VIOLINE **Michael Wild, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päplow, Marco Polizzi, Sibylle Wolf, Friederike Schultze-Florey, Annika Oepen, Marie Stiller*, Markus Menke***

2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Yaroslav Bronzey, Doris Anna Mayr, Sandra Huber, Volker Droysen von Hamilton, Berit Rufenach, Igor Bolotovskii, Johanna Kullmann, Yuka Murayama, Maria Weruchanowa, Matthias Wessel*, Jenny Holewik*, George Dudea*, Jordi Herrera Roca***

VIOLA **Stefanie Dumrese, Anna Pardowitz, Olof von Gagern, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Anne-Caroline Thies, Nir Rom Nagy, Emely Kubusch, Hayaka Sarah Komatsu, Emilia Andresen***

VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Christine Balke, Marion Zander, Hartwig Christ, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich, Raphaela Paetsch*, Clara Berger***

KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Balázs Szabó*, Mátyás Németh***

HARFE **Ruth-Alice Marino**

FLÖTE **Bernadette Schachschal, Charlotte Kuffer, Jérémie Abergel**

OBOE **Raquel Pérez-Juana Rodríguez, Nikolaus Kolb**

KLARINETTE **Johannes Gmeinder*, Michael Pattberg**

FAGOTT **Wiebke Husemann, Nicole King**

HORN **Felix Hüttel, Victoria Hauer, Adam Lewis, Frank Radke**

TROMPETE **Lukas Kay, Stefan Fleißner, Jochen Dittmann**

POSAUNE **Michael Kokott, Max Eisenhut, Bryce Pawlowski**

TUBA **Ulrich Stamm**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Philipp Kohnke**

KLAVIER **Graham Cox***

CELESTA **Ryoko Morooka***

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTOR **Ingo J. Jander** *Gast

NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

HERZLICH WILLKOMMEN!

Das Niedersächsische Staatsorchester hat Verstärkung bekommen: **Yuka Murayama**, 1993 in Japan geboren, ist seit dieser Spielzeit neues Mitglied der 2. Violinen.

Sie begann bereits im Alter von drei Jahren, Violine zu spielen, und studierte zunächst an der Tokyo University of the Arts. Im Anschluss an ihren Bachelor wechselte sie für ihr Aufbaustudium zu Prof. Ulf Schneider an die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. 2013 wurde sie beim Internationalen Musikwettbewerb in Yokohama (Japan) mit dem 3. Preis ausgezeichnet, und sie erhielt 2016 bei einem japanischen Kammermusikfest den Sonderpreis in der Kategorie Quartett.

Zusätzlich zu ihrer Orchestererfahrung, die sie u. a. als Akademistin in der NDR Radiophilharmonie sammelte, tritt sie regelmäßig in kammermusikalischen Formationen in Japan, Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden auf.

KAMMERMUSIK IM LANDESMUSEUM

In der orchestereigenen Kammermusik-Reihe sind am 27. November ab 11 Uhr drei Holzbläserinnen mit Klavier zu erleben.

Anke-Christiane Beyer (Oboe), **Maja Pawelke** (verschiedene Klarinetten) und **Nicole King** (Fagott) laden mit drei Romanzen, einer Rhapsodie und einem Trio von Francis Poulenc (dem Komponisten der *Dialoge der Karmelitinnen* auf dem Opernspielplan!) zu einer abwechslungs- und farbenreichen Sonntagsmorgenmusik. Wie immer ist im Ticketpreis der Eintritt ins Museum inkludiert.

STIFTUNG
NIEDERSÄCHSISCHES
STAATSORCHESTER
HANNOVER



Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen.

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.

Geschäftsführung: Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt

Kontakte für Spenden, Zustiftungen oder Vermächnisse der gemeinnützigen Stiftung
Tel.: 0173 – 36 70 611; Konto: Sparkasse Hannover, IBAN: DE15 2505 0180 0900 2740 00
info@stiftung-staatsorchester.de | www.stiftung-staatsorchester.de



EILENRIEDESTIFT

**Bei uns spielen
Sie die Hauptrolle!**

Leben im Eilenriedestift –
anspruchsvolles Senioren-
wohnen im Grünen.

Sprechen Sie uns an,
wir beraten Sie gerne:

Eilenriedestift e.V.
Bevenser Weg 10
30625 Hannover

Telefon:
0511 5404-1427
Mail:
beratung@eilenriedestift

www.eilenriedestift.de

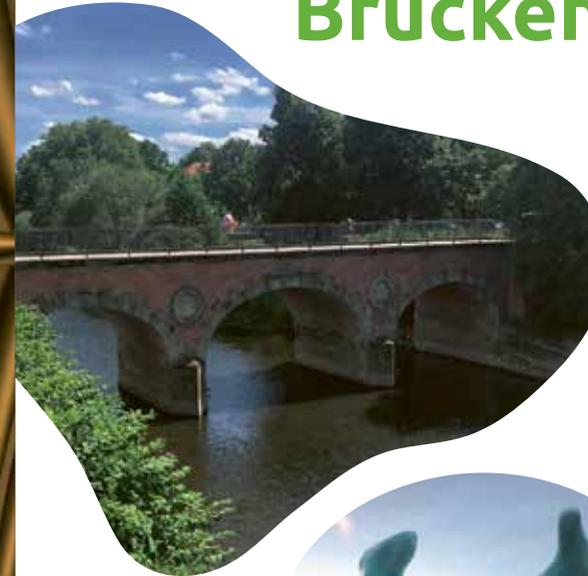


Zentrum für Zahnmedizin
Dr. Philip Putzer
Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie

Dr. Putzer

Dr. Schulz

Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten
und weil das Leben mit einem gesunden,
hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophy-
laxe sowie prothetische Versorgungen als
harmonische Symbiose von Funktion und
Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen
sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne
Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften
Unterschied in herzlicher, zugewandter
Atmosphäre.



#freudeamlächeln

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover
www.zentrum-zahnmedizin.de
Tel.: 0511 9562960

TEXTNACHWEISE

Der Text von Volker Tarnow ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft. Das Gespräch zwischen Mio Tamayama und Heidrun Eberl wurde am 6. Oktober 2022 geführt.

BILDNACHWEISE

Kaija Saariaho: Maarit Kytöharju; Edvard Grieg: Claus Peter Knudsen;
Jean Sibelius: Finnish Heritage Agency; Mio Tamayama: Clemens Heidrich;
Ariane Matiakh: Marco Borggreve; Saleem Ashkar: Luidmila Jermies

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2022/23

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH**

Staatsoper Hannover INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Swantje Köhnecke, Heidrun Eberl**

GRAFIK **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover
staatsoper-hannover.de



KÜCHEN VON
ROSENOWSKI

Studio 1:

Lange Reihe 24
30938 Thönse
0 51 39 / 99 41-0

Studio 2:

Friesenstraße 18
30161 Hannover
05 11 / 1 625 725

